



## Laudatio auf Noam Chomsky

Lawrence J. Friedman

„Laudatio auf Noam Chomsky“ bei der Verleihung des Erich Fromm-Preises 2010 an Noam Chomsky am 23. März 2010 im Weißen Saal des Neuen Schlosses in Stuttgart. Erstveröffentlichung in: *Fromm Forum* (deutsche Ausgabe), Tübingen (Selbstverlag – ISSN 1437-0956) Nr. 15 / 2011, S. 43-48.

**Copyright** © 2011 by Professor Dr. Lawrence J. Friedman, Science Center 371, Cambridge, Mass. 02138, USA; E-Mail: lfriedm[at-symbol]indiana.edu. - Übersetzung ins Deutsche: Beate Kaebel, M.A., Universität Stuttgart, Neuere Englische Literatur; Corinna Kaebel, Diplom-Übersetzerin, ckaebel\_translations

Im Sommer 1958, bevor ich das Haus meiner Eltern verließ, um als Erstsemester mein Studium an der University of California aufzunehmen, schaute ich eine in ganz Amerika ausgestrahlte Sendung im Fernsehen an. Darin interviewte der namhafte amerikanische Nachrichtensprecher Mike Wallace gerade Erich Fromm. An jenem Abend zogen mich die Klarheit und Folgerichtigkeit von Fromms Argumentation in ihren Bann. Er bezeichnete sich als demokratischen Sozialisten – als einen, der weder ein Anhänger des amerikanischen kapitalistischen Marktes noch der bürokratisierten sowjetischen Alternative war. In der Tat vermerkte er, wie sehr er die Kalte-Krieg-Rivalität zwischen den beiden Supermächten ablehnte, wie sehr ihn die Entwicklungen in Nachkriegsdeutschland beunruhigten und wie dicht am Rand eines Atomkrieges die Welt sich befände. Des Weiteren legte er stichhaltig dar, wie die Konsumkultur weltweit im Begriff war, ein zunehmend einflussreicheres Phänomen zu werden, und dass die Menschen sich auf dem besten Wege dazu befänden, sich nicht mit dem zu identifizieren, was sie produzierten, sondern mit dem, was sie konsumierten. Wer dieser so redegewandte und kluge Mann, Erich Fromm, sei, wollte ich von meinen Eltern wissen. Sie zeigten auf ein Regal, das mit Büchern Fromms voll stand und sogar einige seiner Artikel enthielt. Ich nahm sie in jenem Herbst samt meiner anderen Habseligkeiten mit zur

Universität und stellte in der Folgezeit sicher, dass ich mich mit vielem von dem, was er während meiner Grundstudienjahre schrieb, auseinandersetzte. Während jener Zeit schrieb ich eine regelmäßig erscheinende Kolumne in der Studentenzeitung über eine Vielzahl globaler Themen, von Armut über Autoritarismus bis zu bürgerlichen Freiheiten und Bürgerrechten. Vor Kurzem las ich jene Kolumnen erneut und es war offensichtlich, dass Fromms Werk viel dazu beigetragen hatte, meine Standpunkte zu prägen.

In den folgenden Jahren schloss ich mein Grund- und Hauptstudium ab. Während jener Zeit wirkte ich aktiv in der Bürgerrechtsbewegung mit und bekam Aufgaben im Süden der USA zugewiesen. Auch engagierte ich mich gegen die zunehmende amerikanische Präsenz in den Ländern der Dritten Welt. 1967 dann war ich Geschichtsprofessor geworden, blieb aber weiterhin „Frommianer“. Es war etwa zu jener Zeit, dass ich auf die Unternehmungen eines weiteren politischen Aktivisten und Wissenschaftlers namens Noam Chomsky aufmerksam wurde und eine verblüffende Geistesverwandtschaft zwischen seiner Arbeit und der Fromms feststellte. Bei beiden traten eine tiefe moralische Integrität und kompromisslose ethische Überzeugungen zutage. Das Schreiben beider war von absoluter Klarheit und eindrucksvoller Logik geprägt. Sogar wenn es um komplexe und abs-



trakte Konzepte ging, waren ihre Texte selten unklar. Beide hatten in ihren jungen Jahren mit dem Zionismus geliebäugelt. In begrenztem Sinne gehörte der Zionismus zu den Faktoren, die zur ursprünglichen Politisierung beider Männer führten. Sie änderten sich jedoch, und befürworteten beide noch vor der Gründung des israelischen Staates eine Zwei-Staaten-Lösung für die nahöstlichen Feindseligkeiten. Bis zu den späten vierziger und frühen fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts hatte sich bei beiden große Sorge eingestellt angesichts israelischer Aggressionen gegen seine arabischen Nachbarn – weitgehend mit stillschweigender Billigung seitens der Vereinigten Staaten. Fromm war in dieser Sache ganz besonders überzeugend. Ultimatив teilte auch ich den Blickwinkel der beiden hinsichtlich Israel. Einen weiteren Anknüpfungspunkt mit ihnen fand ich als Kriegsdienstverweigerer, der lieber ins Gefängnis ging als in den US-Truppen im Vietnamkrieg zu dienen. Die Schriften beider halfen mir dabei zu verstehen, inwiefern Vietnam sich nahtlos ein eine lange Reihe fehlgeleiteter und fehlgeschlagener außenpolitischer Abenteuer Amerikas einfügte.

Noam Chomsky war 28 Jahre jünger als Erich Fromm. Zwar war er älter als meine 1960er Generation der Aktivisten der Neuen Linken der USA, doch für die meisten von uns wurde er zunehmend zum Helden. Chomsky war ein Professor, der gleichzeitig ein Intellektueller war, der öffentlich auftrat und es nicht müde wurde, vor einem breiten und unterschiedlichen Publikum zu sprechen – für die Menschenrechte, gegen wirtschaftliche Ausbeutung, gegen Militarismus und sogar gegen den damals herrschenden Zustand des höheren Bildungswesens der USA. In der Tat war es so, dass ein großer Teil der studentischen Protestbewegung der Sechziger in den USA seine Inspiration aus Chomskys beharrlicher Anprangerung des Umstandes bezog, dass Regierungen, Universitäten und andere Institutionen eher auf eine Einschränkung des Rechts des Individuums angelegt waren, seine Probleme und die Bedingungen, unter denen es lebte, zu durchdenken und angemessen darauf zu reagieren.

Als ich dann selbst Lehrtätigkeiten an verschiedenen amerikanischen Universitäten übernahm, überzeugte mich Chomskys Kritik an den-

selben, an Institutionen überhaupt sowie an den Eliten, die sie leiteten. Ganz besonders eingenommen war ich von seinem Beharren darauf, dass es die moralische Pflicht von Lehrenden und Intellektuellen sei, Repressionen seitens Regierung, Universitäten und Wirtschaftsinteressen anzuprangern. Ich ließ meine Studenten viele seiner Schriften lesen und lud Chomsky ein, seine Gedanken darzulegen, wo immer ich gerade lehrte. Obwohl er ein zutiefst kritischer Denker mit ausgeprägten Ansichten war, bestand er darauf, dass meine Studenten ihre eigenen, unabhängigen Positionen zu den Themen, die sie beschäftigten, formulierten. Dies war Teil seiner weiterreichenden Mahnung, dass der Mensch die problematischen Zustände, die ihn berührten, durchdenken und darauf reagieren müsse.

2002, als ich Fromm-Biograf wurde, begann ich, ihn mit Chomsky zu vergleichen. Natürlich gab es gewichtige Unterschiede über den erheblichen Altersabstand hinaus. Fromm war um die Jahrhundertwende in Frankfurt, einem wirtschaftlichen Drehkreuz, in einen orthodox-jüdischen Haushalt mit emotional erdrückenden Eltern geboren worden. Er fand Zuflucht im Umgang und Studium des Talmud mit älteren jüdischen Schriftgelehrten. Als der erste Weltkrieg ausbrach, warf Fromm als Teenager sehr schnell seinen deutschen Nationalismus ab. Er sah den Schrecken und die Sinnlosigkeit des Krieges schlechthin – eine Ansicht, von der er nie wieder abkommen sollte. Als nächstes musste er eine Berufswahl treffen. Das erste, was ihm automatisch in den Sinn kam, war es, Rabbi oder alttestamentlicher Wissenschaftler zu werden. Letztendlich entschied er sich für die Promotion in Soziologie an der Universität Heidelberg bei Alfred Weber, der ihn eine mehr als unkonventionelle Dissertation über das jüdische Gesetz als Faktor des Zusammenhalts innerhalb dreier Gemeinschaften des Diasporajudentums schreiben ließ. Zu jener Zeit stand er auch in täglichem, sehr persönlichen Austausch mit Salman Rabinow, einem Talmudgelehrten, der über eine sehr warmherzige und einnehmende Persönlichkeit verfügte und eklektischer Sozialist war. Ihre privaten Zusammenkünfte, die den intensiven und offenen Austausch von Gefühlen mit alttestamentarischer Ethik vereinten, sollten später Fromms Ansatz in seiner Arbeit als Therapeut



leiten. Fromm durchlief eine problematische psychoanalytische Ausbildung in München. Am Berliner Psychoanalytischen Institut gestaltete sich die Ausbildung ein wenig besser; dort hatte er wichtige Kontakte zu dem Zirkel der Freudomarxisten um Otto Fenichel. Ende der zwanziger Jahre holte Max Horkheimer Fromm ans Frankfurter Institut für Sozialforschung, um dort seinen psychoanalytischen Ansatz mit sozialwissenschaftlicher Forschung zu vereinen. Gleich zu Beginn seiner Beschäftigung dort leitete er eine monumentale Studie über die obrigkeitlichen Neigungen unter Teilen der deutschen Arbeiterschaft. So war ihm die zunehmende Faschismusgefahr in Europa noch vor Hitlers Machtergreifung gewärtig, und er half Mitte der dreißiger Jahre bei der Umsiedlung des Frankfurter Instituts an die Columbia University. Seine übrige Familie floh in die Emigration oder wurde im Holocaust ermordet, was zum maßgeblichen Hintergrund seines Klassikers *Die Furcht vor der Freiheit* von 1941 wurde. In der Anfangsphase des Kalten Krieges wurde Fromm zum vielbegehrten Experten für deutsche Politik. Wiewohl Freud über lange Zeitabschnitte nach seiner Emigration aus Deutschland in den USA und Mexiko lebte und sich als Weltbürger begriff, darf man doch getrost davon ausgehen, dass er kulturell und intellektuell immer Europäer blieb. In der Tat siedelte er von Mexiko nach Locarno über, um dort seine letzten Jahre zu verbringen.

Anders verhielt es sich mit Chomsky, dessen Wurzeln fest in Amerika verankert sind und der die Erfahrungen einer anderen Generation gemacht hat. Geboren wurde er in einem kleinen jüdischen Ghetto in Philadelphia, das großenteils von Katholiken mit antisemitischen Tendenzen umgeben war. Die Muttersprache seiner Eltern war Jiddisch, doch benutzten sie die hebräische Sprache und Literatur, als sie ihn großzogen. Trotzdem war seine Erziehung wesentlich weltlicher als die Fromms. Auch wurde er nicht zu einer Zeit geboren, da er Zeuge der Tragödie des Ersten Weltkrieges werden konnte. Wie Fromm sah auch er dabei zu, wie sich die Europäer in den 1930er Jahren dem Autoritarismus zuwandten – jedoch von der anderen Seite des Atlantik aus. Dennoch sollte man sich dessen bewusst sein, dass er, wiewohl in einer glücklicheren und emotional weniger als Fromms belasteten Fami-

lie aufwachsend, als Zehnjähriger einen Beitrag über den Aufstieg des Faschismus im Spanischen Bürgerkrieg schrieb.

Mit Ausnahme einiger weniger Jahre in den frühen Zwanzigern als Zionist wurde Fromm erst weit im Erwachsenenalter zum politischen Aktivist. Chomsky hatte sich schon früher in seinem Leben der Politik zugewandt. Als junger Teenager identifizierte er sich stark mit der in der städtischen Tradition verankerten anarchistischen Politik. Chomsky schrieb sich 1945 an der University of Pennsylvania ein, wo er seinen Schwerpunkt auf das Studium der Philosophie und Linguistik unter Zelig Harris legte. Als ein Bewunderer von Fromms Schriften, besonders von dessen *Die Furcht vor der Freiheit*, leitete Harris Chomsky in seiner politischen Entwicklung. Auch war er bis auf dessen radikalste Ausprägungen dem Zionismus gegenüber kritisch eingestellt. Chomsky schrieb seine Magisterarbeit über die morphophonemischen Regeln im modernen Hebräisch, doch galt sein Augenmerk nicht der alttestamentarischen Ethiklehre oder anderen Phasen der jüdischen Tradition. Vielmehr war, als Chomsky seine Doktorarbeit an der University of Pennsylvania 1955 in Linguistik vollendete, sein Hauptschwerpunkt weitaus technischer orientiert und weit weniger sozial und psychologisch ausgerichtet als Fromms in jenem Abschnitt seines Lebens. Chomskys Dissertation konzentrierte sich auf syntaktische Strukturen, ein gänzlich andersartiges Thema als Fromms Dissertation über drei Gemeinschaften des Diasporajudentums. Doch waren bei beiden in jener Phase ihres Schaffens die Klarheit und Präzision ihres Schreibens bereits deutlich hervorgetreten.

Chomsky wurde schließlich Linguistikprofessor am Massachusetts Institute of Technology (M.I.T.), das eine Art beruflicher Basis werden sollte, trotz der Tatsache, dass er den herrschenden Zuständen an den Universitäten zunehmend kritisch gegenüberstand. Fromm hatte sich im Gegensatz dazu dafür entschieden, das meiste seiner Arbeit außerhalb des Bildungswesens zu verrichten. Er bestritt seinen Lebensunterhalt als Arzt und mithilfe von Buchantennen und nicht mittels eines Einkommens als Universitätsdozent. Hatte Fromm seine gesamte Schul- und Berufsausbildung in Deutschland erhalten, so war



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Chomskys gänzlich in den USA erfolgt. Anders als Fromm war letzterer mit Tiefenstrukturen und scheinbaren Regeln der Sprache, nicht mit Sozialpsychologie, Psychoanalyse, Soziologie oder Religion befasst.

Fromm war entschieden der spirituellere der beiden. Eines seiner Spezialgebiete waren die emotionalen Aspekte der religiösen Erfahrung. Er untersuchte die ethischen und psychologischen Grundlagen des Judentums und des Alten Testaments. Auch interessierte er sich dafür, woher der Zen Buddhismus das Potential hatte, die menschliche Psyche zu beruhigen, und begann, täglich zu meditieren. Während Freud und seine Anhänger schnell bei der Hand waren, religiöse Erfahrungen zu verwerfen, nahm Fromm sie sehr ernst. Tatsächlich brachte Fromm diese Spiritualität in seinen medizinischen Ansatz in seiner Praxis als Arzt ein, betrachtete er doch effektive Psychotherapie als den ernsthaften, gefühlbasierten und spontanen Austausch von Gedanken und Gefühlen zwischen zwei Menschen, nicht unähnlich seinem frühen Austausch mit Rabinow. Zwar hat Chomsky immer schon die Menschenrechte und die Würde der Menschen als rationale Wesen, die unter Repressionen von Seiten der Institutionen litten, unterstrichen, doch hat er die spirituelle und religiöse Seite unserer Existenz nie auch nur annähernd in dem Maße betont wie Fromm es tat. Dennoch wies er schon immer eine absolute moralische Integrität und ein nachvollziehbar klares Ethikverständnis auf.

Ein weiterer Unterschied zwischen den beiden betrifft ihre Konzentration auf die menschliche Natur. Für Fromm waren immer schon die Eigenschaften des Menschen als Individuum innerhalb des Kontextes der ihn umgebenden Gesellschaft ein Hauptschwerpunkt gewesen. So stellte er beispielsweise 1968 eine Anthologie, *The Nature of Man* {[Die menschliche Natur, liegt auf Deutsch nicht vor]} zusammen, in der Auszüge zur Essenz der menschlichen Natur von Heraklit über Sartre bis hin zu Riesman zusammengestellt sind. Fromms Schwerpunktstudiengebiete – Gesellschafts-Charakter, Autoritarismus, Biophilie [Liebe zum Lebendigen] und Nekrophilie [Liebe zum Toten, i.e. zum Leblosen, Mechanischen], Liebe und Destruktivität – sind im Kern jeweils Elemente der Gesamtheit eines

Menschen. Während Chomsky sich ohne Zögern zu Aspekten der menschlichen Natur, beispielsweise im Zusammenhang der generativen Grammatik, der Semantik, und, allgemeiner, des Wesens der Sprache, die uns allen gemein ist, geäußert hat, hat er diese nicht mit der Gesamtheit des Menschen gleichgesetzt. In diesem Sinne ist er spezifischer als Fromm.

Wenn man sich eine Bibliografie aller Veröffentlichungen Chomskys einmal genauer/ genau ansieht, wird man feststellen, dass er sich ganz überwiegend und über viele Jahrzehnte hinweg nicht so sehr mit der Linguistik, sondern mit den heißen Themen globaler Kriege und Ausbeutung beschäftigt hat. Zweifellos hat auch Fromm eine beachtliche Menge an Schriften zu globalen Konflikten und Krisenherden geschrieben, aber nicht so umfangreich wie Chomsky. Bei Themen wie dem Rüstungswettlauf und der Verbreitung von Atomwaffen, dem problematischen Verhalten der sowjetischen und besonders der amerikanischen Außenpolitik im Verlauf des Kalten Krieges, und den Repressionen, dem Missbrauch und der Verlogenheit unmoralischer Regime in einer Unzahl von Ländern, äußerten sich beide ausgiebig in Schriften und Vorträgen von zutiefst ethischen Standpunkten aus. Dennoch ist und bleibt Chomskys Beitrag in dieser Hinsicht unübertroffen.

Natürlich zitiere ich diese Unterschiede zwischen den beiden Männern nicht, um auch nur im Entferntesten anzudeuten, dass Chomsky die Würdigung, die ihm heute zu Teil wird, etwa nicht verdiene. Was ich sagen möchte, ist, dass, wären sie beide heute gemeinsam hier, sie gegenseitig sowohl ihre Unterschiede als auch ihre Gemeinsamkeiten wertschätzen würden. Beide fanden Freude darin, sich mit Menschen auszutauschen, deren Ansichten von den ihren unterschieden, um so ihre Quellen des Wissens und Verstehens zu bereichern. So stand Fromm in einem ungewöhnlichen Schriftwechsel mit Moshe Kaplan, einem New Yorker Postbeamten, der einen politisch von seinem abweichenden Standpunkt vertrat und alte jüdische Texte studierte. Er unterhielt einen langen Briefaustausch mit Sarah Wittes, einer jungen Studentin im Hauptstudium, die sich mit Rousseau beschäftigte und deren Interpretation der französischen Geschichte sich von der seinen unterschied. Das



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Fromm-Archiv ist voll solcher Beispiele des Gedankenaustausches mit ganz unterschiedlichen Menschen, denen es Freude bereitete, voneinander zu lernen und auch anderweitig gegenseitig zu helfen.

Chomsky hat wesentlich mehr öffentliche Vorträge gehalten als Fromm und scheint etwas weniger schriftlich korrespondiert zu haben. Doch kommt ein Leuchten in seine Augen und ein Lächeln auf sein Gesicht, wenn jemand im Publikum, vor allem ein Student, ihm höflich widerspricht. Vor einigen Jahrzehnten lud ich ihn ein, die jährliche Friedensvorlesung an einer Universität in Ohio, wo ich gerade lehrte, zu halten. Während eines Meinungs-austausches mit einer 18-jährigen Studentin im ersten Semester fragte sie ihn zu einem Argument, das er bezüglich des israelisch-arabischen Verhältnisses vorgebracht hatte. „Was zählt ist nicht, was ich denke/meine“, antwortete Chomsky, sondern die Art der Nachweise und Argumentation, die sie einsetze, um ihren Standpunkt zu vertreten. Dergestalt habe ich ihn nicht selten während öffentlicher Vorträge agieren sehen. Es ist dies zu einem hervorstechenden Charakteristikum seiner Reaktion auf Fragen geworden und zeichnet einen herausragenden Lehrer aus. Es ist auch immer schon Teil seiner allgemeinen Philosophie gewesen, dass es unverzichtbar für den Einzelnen ist, die Möglichkeit zu haben, die Bedingungen um ihn herum zu durchdenken und darauf zu reagieren.

Die Ähnlichkeiten zwischen Chomsky und Fromm sind bei Weitem augenfälliger und machen Chomsky zum idealen Empfänger des Fromm-Preises. Zum einen hat Chomsky einen Großteil des Frommschen Werkes gelesen und bewundert, seit sein Mentor Harris ihm einst *Die Furcht vor der Freiheit* (1941) empfahl. Er schätzt Fromms Infragestellen etablierter Weisheiten und seinen regimekritischen, furchtlosen Stil. *Die Furcht vor der Freiheit* war nun natürlich ein Klassiker zum Autoritarismus, und man erkennt unschwer, warum das Werk Chomsky nachhaltig beeinflusst hat. Obwohl der Autoritarismus viele Aspekte aufweist, betrachtete ihn Fromm als tief im Sado-Masochismus verwurzelt. Es liegt auf der Hand, dass der Autoritarismus der Einstellung Chomskys gegenüber Freiheit und Würde des Individuums vollständig zuwiderlief. Er hat

Zeit seines Lebens ein Misstrauen gegenüber dem obrigkeitlichen Potential jeder Regierungsform gehegt. In Übereinstimmung mit Fromm betrachtet er autoritäre Regime als im Widerspruch befindlich zu dem Bedürfnis des Einzelnen, seinen Verstand frei einzusetzen und die ganze Bandbreite seiner Gefühle zum Tragen zu bringen. Für Chomsky sollten Gemeinschaften, Regierungen und andere Institutionen gegenüber dem Einzelnen sowie den Bürgern im Allgemeinen volle Rechenschaft ablegen. Sie hätten die Entfaltung des Einzelnen zu unterstützen, nicht zu beeinträchtigen. Wenn Regierungen in diesen Punkten versagten, verlören sie ihre Berechtigung. In der Tat bezweifelte Chomsky noch mehr als Fromm, dass Regierungen jedweder Art überhaupt irgendetwas zur persönlichen Entfaltung des Einzelnen beitragen könnten. Wie Fromm hat Chomsky seine Kritik nie auf nur ein Land oder einen Teil der Welt beschränkt. Er hat die Rechte und Würde von Menschen überall verfochten.

In John Cuddihys außergewöhnlichem Band *The Ordeal of Civility* [Das Martyrium des Anstands] von 1974 werden nicht wenige jüdische Intellektuelle (ob „gläubig“ oder nicht) als historisch marginalisiert dargestellt – außerhalb der traditionellen jüdischen Enklave oder des Ghettos befindlich und zugleich ausgeschlossen von der christlich dominierten Arbeitswelt. Als Reaktion hierauf standen die Gedanke und das Handeln einiger jüdischer Intellektueller in Opposition nicht nur zu christlichen Unterwerfungsposen und diskriminierenden Ideologien, sondern auch gegenüber vielen, die zum elitären Kreis der Drahtzieher der Macht gehörten. Nach Cuddihy stellte Freud beispielsweise die dem Es (auf Englisch dem „id“, also dem „Yid“, dem Juden) vom Über-Ich (d.h. nichtjüdische) auferlegten Zwänge in Frage, während Marx die kapitalistische Beherrschung des Proletariats angriff. Es spricht viel dafür, dass Fromm und Chomsky, die beide immer misstrauisch gegenüber dominanten Ideologien und den unterschweligen Motiven von Eliten und ihren Institutionen waren, gut in diese kritische Rolle passen. Fromm war ja bekanntlich in Freud'scher Psychoanalyse und im Marxismus versiert. In den meisten Bereichen seiner Betätigungen befand er sich in einer oppositionellen Außenseiterrolle. Er löste



sich vom Frankfurter Institut, vom orthodoxen Freudianismus, von den etablierten religiösen Institutionen, von der Macht der Unternehmen, vom amerikanischen Kapitalismus, von dem, was er den sowjetischen, vom bürokratischen Apparat getragenen „Etatismus“ nannte, sowie von allen anderen institutionellen Ordnungen, die nicht einem tiefen, ethisch begründeten Humanismus entsprachen. Möglicherweise stärker noch als Fromm hat Chomsky etablierte Institutionen und Ideologien aufs Korn genommen, insbesondere jene, die von den amerikanischen Machteliten in ihrem Bestreben, die Hegemonie der USA in der ganzen Welt zu behaupten, vorangetrieben werden. Wie Fromm hat er widerrechtliche, obrigkeitliche und unterdrückerische Regime, wo immer sie entstanden, angegriffen. Doch während Fromm direkte Demokratie und „humanistisches“ Gemeinschaftsleben propagierte, war Chomsky (wiewohl er Fromm in seinen Vorstellungen von Humanismus und direkter Demokratie nahe steht) bereit, sein Augenmerk etwas mehr als Fromm auf die Bloßstellung spezifischer ausbeuterischer Praktiken, wie sie von gewissen Eliten vielerorts ausgeübt werden, zu richten.

Fromm griff regelmäßig den Konsumismus an – das Beziehen des Selbstwertgefühls aus dem Erwerb von Produkten und Dienstleistungen. Die Alternative zu dem, was er eine Sozialpsychologie des „Habens“ nannte, war die des „Seins“ – das Handeln in Übereinstimmung mit dem, was im Selbst Freude, Glück und Kreativität befördert. Über weite Strecken seines Werks argumentierte Fromm zugunsten der ersteren und gegen die letztere. *Haben oder Sein* (1976), sein letztes Buch, sprach sich am nachdrücklichsten für diese Position aus. Chomsky fand, dass vieles für Fromms Haltung gegenüber dem Konsumismus spricht. Besonderen Gefallen fand er an Fromms Wege aus einer kranken Gesellschaft (1955), das den Konsumismus und die Haben-Mentalität überzeugend anprangert. Doch Chomsky war ganz besonders kritisch gegenüber der Informationsverzerrung seitens einer Medienkultur, die versucht, mittels ihrer Kontrolle über die Informationen die „Zustimmung zu“ oder stillschweigende Hinnahme der unethischen Handlungen der Establishment-Eliten, Institutionen und besonders der Regierungen quasi wie

ein Fabrikationsprodukt „herzustellen“. Chomsky charakterisierte dies als eine Form des manipulierten Konsums von ausgewählten Informationen, die es den Menschen erschwere, zum einen die Handlungen der politischen Strippenzieher zu durchschauen sowie dann zum anderen Abhilfe zu verlangen. Chomsky machte geltend, dass ein derartiges Einschnüren einer vollen Bandbreite von Informationen in direktem Widerspruch zur Demokratie stehe. Fromm (obwohl er sich weniger auf Informationskontrolle konzentrierte als Chomsky) pflichtete dem nachdrücklich bei. Im Zuge seiner Abscheu gegenüber dem Konsumismus sprach Fromm Arten an, auf die die Menschen verzerrende Propaganda, die sich als objektive Tatsachen ausgibt, übernehmen.

Wenn auch Chomsky mehr als Fromm über öffentliche Angelegenheiten schrieb, seien diese politischer oder wirtschaftlicher Natur, so sollte man doch nicht die beachtliche Fülle dessen, was Fromm auf jenem Gebiet schrieb und veröffentlichte, außer Acht lassen. Von den beiden schrieb und sprach Chomsky über Fälle von Ausbeutung und öffentlichen Vergehen und Verbrechen auf eine beißendere, unmittelbar sarkastische und (ganz zu Recht) zornige Weise. Auf dem Hintergrund seiner europäischen Wurzeln in einer akademischen Kultur, wo Dekor und nicht Unverblümtheit vorherrschte, benutzte Fromm eine eher zurückhaltende Sprache (die zuweilen seinen großen Zorn „beschönigte“). Vielleicht ist es auch diesem Umstand geschuldet, dass es ihm oft gelang, Briefe und Kolumnen in der *New York Times* zu veröffentlichen, während Chomsky außen vor blieb. Diese etwas zurückhaltendere europäische intellektuelle Art verband sich manchmal mit Fromms beträchtlichen Spenden an bekannte progressive amerikanische Politiker wie William Fulbright, Adlai Stevenson und Eugene McCarthy. Als Folge erlangte Fromm – ungleich Chomsky – zumindest ein Mindestmaß an Zugang zu den „geistig gesünderen“ progressiven Amtsträgern der US-Regierung. Obwohl Chomsky mit fast allen Positionen, die Fromm gegenüber diesen Vertretern des Machtapparats vertrat, übereinstimmte, fühlte er sich wohler in der Rolle des Außenseiters und Störenfrieds. Fromm seinerseits gefiel Chomskys Störenfried-Funktion sehr und er



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

machte sie sich manchmal sogar zunutze.

Zwei bekannte Kontroversen mögen dazu dienen, dieses grundlegende Einverständnis, das zwischen Chomsky und Fromm im öffentlichen Raum herrschte, zu illustrieren. Es gab Fälle, wo sie in direktem Kontakt standen. In einem ging es dabei um Alexander Solschenizyn, den russischen Autor, Historiker, Romanautor und Dramatiker, der 1970 den Nobelpreis für Literatur bekommen hatte. 1973 wurde der erste Band von Solschenizyns *Der Archipel Gulag* veröffentlicht, einer detaillierten Darstellung des verzweigten Systems der russischen Gefängnisse und Arbeitslager der Stalinzeit. Dieser sowie der zweite Band fanden im Westen reißenden Absatz. Aus seiner sowjetischen Heimat verbannt siedelte Solschenizyn in der Mitte der 1970er Jahre in die Vereinigten Staaten über. Er warnte vor den globalen Gefahren der kommunistischen Aggression und vor der „Schwächung“ der westlichen Charakterstärke (das amerikanische Scheitern in Vietnam galt ihm als ein Beispiel dafür). Er war sehr beliebt, besonders unter den amerikanischen konservativen Kalten Kriegern. Fromm begann eine Kampagne, um Solschenizyn als einen zu entlarven, der eine gefährliche Linie vertrat, die nicht nur die Spannungen des Kalten Krieges verschärfen, sondern die Welt einem Atomkrieg näherbringen könnte. Er versuchte dabei, die Unterstützung von Senator Fulbright, des prominenten Soziologen David Riesman und einer Reihe anderer Progressiver zu gewinnen. Auch Noam Chomsky befand sich unter jenen, die er anscrieb. Fromm unterstrich Chomsky gegenüber, dass Solschenizyn ein verrückter Fanatiker und reaktionärer slawischer Nationalist sei, der eine gefährliche Wirkung auf die öffentliche Meinung ausübe. Und er bat Chomsky eindringlich, einen Brief oder Artikel in der *New York Times* zu schreiben, der Solschenizyn bloßstelle. Chomsky antwortete umgehend und herzlich, wobei er Fromm mitteilte, dass er Solschenizyn in seinen öffentlichen Vorträgen genau wie Fromm charakterisiert habe. Der Mann sei kein moralischer Gigant, sondern vielmehr „ein moralischer Schwachsinniger“, der die Demokratie verachte. Chomsky sagte Fromm, dass es ihm nicht gelungen sei, in der *New York Times* zu veröffentlichen, dass er aber anderswo versuchen würde, Solschenizyn zu

enthüllen. Er drang darauf, dass Fromm in Kontakt bleiben solle und gab ihm seine Adresse für den Sommer. Fromm antwortete Chomsky, dass es frapierend sei, wie sehr sie nicht nur in Bezug auf Solschenizyn, sondern auch in so vielerlei anderen öffentlichen Belangen einer Meinung waren. Fromm nannte Chomsky weitere Meinungsgenossen mit ähnlichen Ansichten, und hieß ihn quasi in jenem Kollektiv willkommen. Chomsky erwiderte, dass er mit Freuden mit Fromm und seinen Kollegen zusammenarbeiten werde, nicht nur in der Solschenizyn-Angelegenheit sondern auch bei einer Vielzahl anderer Belange. So erwähnte er beispielsweise eher beiläufig die Ähnlichkeit ihrer beider Argumentation(en) gegen den undifferenzierten Behaviorismus des B.F. Skinner. Dergestalt war denn ein fester Rahmen für den Austausch zwischen Fromm und Chomsky etabliert, beruhend auf der Gemeinsamkeit ihrer Standpunkte.

Der israelisch-arabische Konflikt im Nahen Osten ist sinnfällig für einen der Solschenizyn-Kontroverse vergleichbaren Bereich öffentlicher Angelegenheiten, in denen Fromm und Chomsky nahezu identischer Standpunkte hatten. Schon in den späten 1940ern, jedoch ganz besonders mit Beginn der siebziger Jahre, fanden beide, dass Israel eine aggressive und kriegerische Nation sowie ein Vorposten amerikanischer Interessen im Nahen und Mittleren Osten geworden war. Beide bestanden darauf, dass es sehr wichtig sei, einen solchen jüdischen Staat von den historischen jüdischen Traditionen zu unterscheiden. Und beide glaubten, dass ein Teil des Problems darin lag, dass Israel als Staat im Dialog mit dem stand, was die Nazis dem Weltjudentum angetan hatten – dass die israelische Elite entschlossen war, jedweder Gruppierung, die vermeintlich die Existenz ihres Staates bedrohe, Widerstand zu bieten. Gleich Fromm hatte auch Chomsky schon lange eine israelisch-arabische Zwei-Staaten-Lösung dieses Territorialkonflikts gefordert, und die beiden Männer führten eine ausführliche Briefkorrespondenz zu diesem Thema. Fromm hatte Zugang zu seinem Freund William Fulbright und dem Senatsausschuss für Auslandsbeziehungen, um seine Sache darzulegen, während Chomsky dieser Kontakt verwehrt war. Doch äußerte sich Fromm Fulbright und anderen in Machtpositionen gegenüber überaus



positiv zu Chomskys kritischem Standpunkt gegenüber Israel und lobte dessen Störenfried-Rolle. Einmal mehr teilten Fromm und Chomsky hier also nicht nur Ansichten zu einer öffentlichen Kontroverse, sondern tauschten sich aus und suchten einander zu unterstützen.

Ich könnte noch wesentlich ausführlicher die Verbundenheit zwischen Fromm und Chomsky hinsichtlich diverser Themen vor Fromms Tod vor dreißig Jahren wie auch die schöpferischen Unterschiede zwischen ihnen herausarbeiten. Sie waren und sind im Wesentlichen „aus demselben Holz geschnitzt“ – intellektuell, politisch und ethisch. Die Probleme, mit

denen beide konfrontiert waren, waren vielfältig: Konsumismus, Autoritarismus, die Rechte und Würde des Individuums, die problematische Natur amerikanischer und israelischer Außenpolitik, und die Bedeutung der Demokratie. Ist Chomsky ein Fromm des 21. Jahrhunderts, der dieselben Schlachten schlagen muss, an denen sie beide bereits vor Jahrzehnten teilgenommen hatten? Von ein paar Ausnahmen und Einschränkungen abgesehen denke ich, diese Frage bejahen zu können, und kann so zweifelsfrei zeigen, warum Noam Chomsky ein so würdiger Träger des Erich Fromm-Preises 2010 ist.